

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1903

18.10.1903 (No. 286)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 18. Oktober.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 1154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf., durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Postträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung.

Nr. 286.

1903.

Amtlicher Teil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 9. Oktober d. J. gnädigt geruht, den Betriebskontrollleur Karl Reckanus in Karlsruhe zum Bahnverwalter zu ernennen.

Mit Entschliegung des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 15. Oktober l. J. wurde Bahnverwalter Karl Reckanus der Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen zur Vernehmung der Stelle eines Hilfsarbeiters zugeteilt und Betriebssekretär Franz Gauser in Karlsruhe zum Stationskontrollleur ernannt und der Großh. Generaldirektion zugewiesen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Die Landtagswahlwahl in Darmstadt.

4. Darmstadt, 16. Oktober.

Die soeben vollzogene Landtagswahl der Stadt Darmstadt war von verschiedenen Vorgängen begleitet, die Anspruch auf allgemeines politisches Interesse haben. Bei der letzten Wahl, die am 29. Oktober v. J. stattfand, standen sich zwei Vorkämpfer gegenüber, ein nationalliberaler, der von den Antifemiten (dem deutschen Reformverein und der christlich-sozialen Partei) unterstützt wurde, und ein freisinnig-sozialdemokratischer, dessen aus beiden Parteien entnommenen Wahlmänner für die Wahl der freisinnigen Volksparteier Buchhändler Ludwig Säng und Fabrikant Wilhelm Langenbach eintraten. Die Nationalliberalen hatten den ihrer Partei angehörenden Landgerichtsrat Dr. Buff und den parteilosen Oberbürgermeister Morneweg aufgestellt. Die Wahlmännerliste der letzteren, die seit Jahrzehnten beide Mandate vergeben hatte, unterlag mit sechs Stimmen Minorität. Die Wahlbeteiligung war zwar reger als bei den vorausgegangenen Landtagswahlen, aber dennoch gering. Von 9000 Wahlberechtigten stimmten 3658, rund 40 Proz., ab, und es entfielen auf die freisinnig-sozialdemokratische Liste 1832 und auf die nationalliberale 1826 Stimmen. Die auf Grund dieser Wahlmännerwahl vollzogene Wahl der beiden freisinnigen Abgeordneten und die Wahlmännerwahl selbst wurde von der Zweiten Kammer im Frühjahr d. J. einstimmig für ungültig erklärt, da die Wählerlisten mangelhaft aufgestellt, insbesondere viele Nichtstimmgen in dieselbe aufgenommen waren. Die Stellungnahme der einzelnen Parteien zur jetzigen Wahl war wesentlich anders als im Vorjahre. Zunächst verlangten die Sozialdemokraten von den Freisinnigen Abtretung des einen Man-

dat's, da sie nach dem Ausfall der hiesigen Reichstagswahl sich nicht mit Unrecht auch bei der Landtagswahl die größere Zahl der freisinnig-sozialistischen Wählerstimmen zuschrieben. Da die Freisinnige Partei, die sich nach der Landtagswahl inzwischen neu organisiert hat, dieses Ansinnen ablehnte, beschloßen die Sozialdemokraten, selbständig vorzugehen und stellten zwei in weiteren Kreisen der Bürgerchaft unbekannt Genossen als Kandidaten auf. Andererseits proklamierten die Antifemiten Wahleinhaltung, da die Nationalliberalen ihrem Verlangen, mindestens einen parteilosen Kandidaten aufzustellen, nicht nachkamen und in den Personen des Landgerichtsrats Dr. Buff und des Architekten Müller zwei treue Anhänger der Partei auf den Schild erhoben. Dafür erhielten sie aber eine ganz unerwartete Hilfe durch die Zentrumspartei, die sich seither bei den Landtagswahlen überhaupt ausgesprochen hatte. Sie bot ihre Unterstützung an gegen eine (tatsächlich zu nichts Bestimmtem verpflichtende) Erklärung der beiden nationalliberalen Kandidaten, daß sie ein friedliches Zusammenleben beider Konfessionen wünschten und keinerlei kulturkämpferische Neigungen hätten. Das heftige Zentrum wird durch die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie zu diesem Entgegenkommen veranlaßt, die überhaupt in letzter Zeit in Hessen vielfach Nationalliberale und Zentrum zur gemeinsamen Arbeit veranlaßt hat, wie z. B. bei den letzten Reichstagswahlen, bei den Kammerverhandlungen und den letzten Stadtverordnetenwahlen in Darmstadt. Die jetzige Wahl verlief bei ziemlich starker Beteiligung als die vorjährige, bei 9036 Wahlberechtigten stimmten 4314 oder 47,8 Proz. ab. Davon fielen auf die nationalliberale Liste 2170, auf die sozialdemokratische 1364 und auf die freisinnige 780 Stimmen. Danach werden demnächst die Nationalliberalen Buff und Müller die Stadt Darmstadt im Landtag vertreten. Die nationalliberale Partei erhält in ihnen zwei tüchtige, kenntnisreiche Mitglieder, von denen Dr. Buff sehr wohl in der Lage wäre, den augenblicklich eigentlich verwaisten Posten eines Parteiführers einzunehmen, wodurch die nationalliberale Fraktion des hiesigen Landtages an innerer Einheit und größerer und geschlossener Aktionsfähigkeit nur gewinnen könnte.

Sozialdemokratie und Freisinnige Vereinigung.

Der Verlauf der Generalversammlung des liberalen Wahlvereins (Freisinnige Vereinigung) hat durchaus unsere Vorhergabe bestätigt. Herr Dr. Barth, der seinerzeit sich wörtlich geäußert hatte, daß „alle anderen Gefahren, welche der Freiheit drohen, an Gefährlichkeit nicht an die Gefahr heranreichen, der die Freiheit von seiten des Sozialismus ausgeht“; mit der bürgerlichen Frei-

heit werde es in dem Maße zu Ende gehen, wie sie nicht imstande ist, sich dieses schlimmen Feindes zu erwehren“, — derselbe Herr Barth hat jetzt ein Bündnis mit derselben Sozialdemokratie in die Wege zu leiten versucht. Wir haben der sicheren Erwartung Ausdruck gegeben, daß er bei seinen eigenen Parteifreunden entschiedenem Widerspruch begegnen würde; diese Erwartung ist gerechtfertigt worden. Nachdem wir bereits unsere Anschauungen dargelegt haben, dürfte unsere Leser die folgende Kritik interessieren, welche die linksliberale „Vossische Ztg.“ an dem freisinnigen „Parteitag“ übt. Sie schreibt:

Die Freisinnige Vereinigung entbehrt einer festen Organisation; von ihrem „Parteitag“ kann man daher nur unter Vorbehalt sprechen. Jeder, der zwei Mark Jahresbeitrag bezahlte, war bisher berechtigt, an der Hauptversammlung des „Wahlvereins der Liberalen“ teilzunehmen, als Redner aufzutreten und als vollberechtigtes Mitglied zu stimmen. Daraus ergibt sich, daß die Beschlüsse keine Bürgschaft für den Willen der Wählerschaft im Lande geben, daß es leicht ist, eine Mehrheit für bestimmte Zwecke zu beschaffen, und daß der genius loci auf den Gang der Verhandlungen einen überwiegenden Einfluß gewinnen kann. Denn ein Opfer von zwei Mark fällt für die Teilnehmer aus Berlin und seinen Vororten nicht ins Gewicht; die auswärtigen Mitglieder dagegen werden vielfach durch die Reisekosten und den Zeitverlust verhindert, persönlich zu erscheinen und ihre Ansicht geltend zu machen. Das ist der Nachteil, der sich unvermeidlich aus dem Umstand ergibt, daß die Freisinnige Vereinigung nur als Verein verhandelt, nicht als Vertretung von Vereinen und Ortsgruppen. Die Verhandlungen galten vornehmlich zwei Fragen, der Vereinigung mit den Nationalsozialen und der Stellung gegenüber der Sozialdemokratie. In dem einen Falle stand man vor einer vollendeten Tatsache, an der nichts mehr zu ändern war. Die Fusion ist vollzogen; sie ist nicht allen Mitgliedern der Freisinnigen Vereinigung willkommen gewesen; viele stehen ihr noch heute skeptisch gegenüber und glauben weder an den Nutzen, noch an die Dauerhaftigkeit. Wie Prof. Sohm, obwohl er der Fusion zustimmte, ausdrücklich erklärte, er werde nie freisinnig werden, so gibt es nicht wenig Anhänger der Freisinnigen Vereinigung, die überzeugt sind, niemals Gesinnungsgenossen der Herren Raumann und v. Gerlach zu werden. Die Nationalsozialen haben auch ihre Sonderver-eine beibehalten; auch das Wochenblatt, das ihnen dient, erscheint nach wie vor; wie lange sie ihre Ziele in der Gemeinschaft mit der Freisinnigen Vereinigung zu erreichen glauben werden, steht dahin. Die Zukunft wird lehren, wohin ihre Entwicklung schließlich führt.

Von größerer Bedeutung als die Erörterung über die Nationalsozialen war die Auseinandersetzung über die Haltung der Partei bei den preussischen Landtagswahlen. Hier traten tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zutage, die eine Spaltung der Partei herbeiführen drohten. Dr. Barth redet seit geraumer Zeit dem Bündnis mit der Sozialdemokratie das Wort. Er ist dabei schon in seinem bisherigen Wahlkreise Ziel so nachdrücklichem Widerspruch begegnet, daß er seine Kandidatur für die Wiederwahl zurückgezogen hat. Auf dem Parteitage trat ihm namentlich Dr. Rademacher lebhaft entgegen. Ueber ihn gingen noch die Wortführer aus denjenigen Kreisen hinaus, die eine starke Wählerschaft der Freisinnigen Vereinigung aufweisen, wie Danzig, Stettin, Bremen. Diese Wählerschaft ist weit entfernt,

Kaiser Friedrich und die Kunst.

Zur Enthüllung der Denkmäler für den Kaiser und die Kaiserin Friedrich in Berlin, 18. Oktober 1903.

Von Otto von Waas.

(Nachdruck verboten.)

Am Geburtstag des Kaisers Friedrich, jenem 18. Oktober, dem das deutsche Volk nie als Kaisers Geburtstag hat feiern können, werden vor dem Brandenburger Tore in Berlin die Standbilder für den edlen Dulder und seine nun gleichfalls heimgegangene Gemahlin enthüllt. Dieselbe historische Stätte, die einst dem Kronprinzen in der Blüte seiner Kraft und im Glanze des Ruhmes an der Spitze der siegreichen deutschen Truppen heimkehren sah, blüht jetzt auf seine Gestalt, wie sie die dankbare Kunst der Nachwelt überliefert. Und wohl hat die Kunst Ursache, dem Kaiser Friedrich Dankbarkeit zu bewahren. Ist es auch die Gloriole kriegerischen Ruhmes, die seine Gestalt vor aller Welt in das hellste Licht gestellt hat, so fehlt ihr doch auch nicht jener milde und warme Schein, den das Interesse für die Kunst und die Liebe zu ihr um fürstliche Persönlichkeit weht. Die Kunst hat schon in der Erziehung des Prinzen Friedrich Wilhelm eine würdige Stellung eingenommen. Wenn es das Ziel seiner Mutter war, ihm „eine möglichst weite, freie, selbständige Anschauung und damit Urteilsfähigkeit auf allen Gebieten zu geben“, so durfte gewiß die Anregung der Kunst, der Hüterin und Pflegerin der Ideale der Welt, in einem so gedachten Erziehungsplane nicht fehlen. Der Prinz hatte das Glück, in Curtius einen Lehrer zu finden, der für die Werke der bildenden Kunst im edlen Feuer der Begeisterung erglühte und der die Gabe hatte, diesen Funken auch auf andere zu übertragen. Curtius leitete seinen Schüler durch die Schätze der Museen und öffnete ihm den Blick für Wesen und Schönheit der altklassischen Kunst, indem er so den Grundstein zu dem einen der beiden Pfeiler legte, auf denen Kaiser Friedrichs Kunstgeschmack später fest begründet war: der Liebe zur Kunst des Altertums und der Renaissance. Die Künstler, deren Bekanntheit Curtius dem Prinzen vermittelte,

stärkten ihn in dieser Liebe zur hellenischen Kunst; denn darin stimmten die Bildhauer Rauch und Drafé, der tiefinnige Cornelius und Stüler, der Architekt, der hervorragende Strauß, lebte in den künstlerischen Gedanken dieses ganzen Kreises. So sah der Prinz Friedrich Wilhelm eine tiefe Bewunderung für die Meisterwerke des griechischen Altertums, die er, hierin, wie in allem, trenn, bis an sein Lebensende sich gewahrt und die in seiner späteren Förderung griechischer Kunststudien schöne Früchte gereift hat. Daß er aber über der Vergangenheit die Gegenwart nicht vergaß, dafür sorgte der gute alte Hohenzollernbraud, nach dem er selbst zur Erlernung eines Handwerkes angehalten wurde. Die Tischlerei und die Buchbinderei waren es, mit denen er sich beschäftigte; besonders in dem letzteren Handwerk hat er es zu guter Fertigkeit gebracht und in Verbindung damit auch Interesse und Verständnis für den Buchdruck bekommen. An diesen handwerklichen Beschäftigungen faßte er Interesse für das Schaffen des Kunstgewerbes, lernte er Wert und Wesen gediegener Handarbeit kennen und schätzen, und er hat später, als er dem deutschen Kunstgewerbe nachhaltige Förderung angedeihen ließ, sein Urteil immer vor allem auf die Tüchtigkeit der handwerklichen Leistung gegründet.

Er hatte schon Bonn, sowie eine ganze Anzahl militärischer Chargen und die ersten Studien im Fache der Verwaltung hinter sich, als ihm im Jahre 1853 eine längere Reise nach Italien gestattet wurde. Es konnte nicht fehlen, daß diese Reise seine Liebe zur Kunst wesentlich vertiefte. Bei den Sitzungen des deutschen archäologischen Instituts in Rom fehlte der begeisterte Bewunderer des Altertums nie, aber auch in den Werkstätten der Lebenden, bei Cornelius und Nidel, bei Wolff und Tenerant, tat er sich fleißig um. Kaiser Friedrich hat das Glück gehabt, im Laufe seines Lebens eine Reihe der wichtigsten Kunststätten persönlich kennen zu lernen. Er hat die Kunstschätze von London und Paris bewundern dürfen, er hat Italien wiederholt besucht, er hat einen Blick in die Welt des Orients getan, als er Ägypten und das heilige Land besuchte, er hat endlich auch Spanien kennen gelernt. Und daß ihm bei allen Reisen inmitten der politischen und repräsentativen Pflichten, die er hatte, die Kunst doch wirklich an

Herzen lag, beweist gerade die spanische Reise. Während seines Aufenthaltes in Madrid müßigte er sich Tag um Tag einige Zeit ab, um die Säle des Prado zu durchwandern. „In ganz besonderem Maße (so erzählt ein Biograph) zogen ihn die fein durchdachten Gemälde des großen Velasquez an; er schrieb sich Bemerkungen über dessen hauptsächlichste Bilder nieder und ließ sich von König Alfons einen spanischen Leichter vorstellen, der eine eingehende Arbeit über den berühmten Künstler vorbereitete.“

Ihre Früchte trugen alle seine Studien und Beobachtungen über Kunst, als er in der Princes Royal eine in der Liebe zur Kunst mit ihm übereinstimmende Persönlichkeit gefunden hatte, die selbst ein entwickeltes Talent als ausübende Künstlerin betätigte. Seit damals wendet sich, wie der Olivenkranz um das Haupt des Siegers, durch sein Leben die Förderung künstlerischer Interessen. Sie erstreckte sich auf verschiedene Gebiete. Vor allem behielt er mit regem Interesse die Förderung der Studien über altgriechische Kunst im Auge. Schon in den 60er Jahren trat er für eine Expedition nach Griechenland zu diesem Zwecke ein; Curtius hatte den Plan bei ihm angeregt, und Friedrich Wilhelm hielt an dem einmal gefaßten Gedanken zähe fest. Es handelte sich um die Freilegung der klassischen Fest- und Kultstätten in Olympia; und es war großenteils dem tatkräftigen persönlichen Wirken des Kronprinzen zu danken, daß dieser Plan zur Wirklichkeit wurde, daß man dem Schoße der Erde herrliche Werke entziff, vor allem jenen unsterblichen Hermes des Praxiteles, dessen Schöpfer Curtius dem Fürsten seinen Dank in den feinen Versen darbringen ließ:

So wirt, was lang im Grab verborgen,
Neu glänzt des Lebens Sonne mir,
Und diesen Auferstehungsmorgen,
Dies neue Leben dank ich Dir.

An Olympia reichte sich Pergamon; auf sein Gemäße wurden humanus pergamenische Ausgrabungen vom Staate aufgenommen; und wenn heute die Reichshauptstadt in dem Altar von Pergamon ein Kunstwert besitzt, das den Elgin marbles und den Münchener Regineten völlig ebenbürtig ist, so verdankt sie es Kaiser Friedrich.

(Mit einer Beilage.)

der Parole, die Dr. Barth ausgibt, zu folgen. Der Zustand der Partei wäre gefährdet gewesen, wenn nicht die Mehrheit der Versammlung jene Parole zu eigen gemacht hätte. Man einigte sich deshalb auf eine Resolution, die einigermassen an die endgültige Fassung der Resolution Webel-Kautsky auf dem Dresdener Parteitag der Sozialdemokratie erinnert. Die Befürworter entgegengelegter Meinungen glaubten für sie stimmen zu können. Nur war die Minderheit, die selbst dieses Kompromiß verwarf und jedes Zugeständnis ablehnte, erheblich größer als in Dresden. Die Resolution geht hinsichtlich der Taktik nicht von der Ansicht des Herrn Barth aus, daß die Freisinnigen sich vor allem mit der Sozialdemokratie zu verbünden, geschweige ihr von vornherein Mandate aus ihrem Besitz abzutreten haben, sondern sie verlangt den Zusammenschluß der Liberalen zum energischen Eintritt in den Wahlkampf. Zu dem Teil der nationalliberalen Partei gerechnet, da sonst nur von Freisinnigen gesprochen würde. Das Zusammengehen „aller Liberalen“ schließt das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie aus, da ihm die meisten Nationalliberalen ebenso ablehnend gegenüberstehen, wie ein großer Teil der freisinnigen Wählerschaft. Das einzige Entgegenkommen an die Ansichten des Herrn Barth fand in den Säben Ausdrucks, daß eine Verständigung mit der Sozialdemokratie dort angebahnt werden solle, wo die Freisinnige Vereinigung den Wahlkampf nicht aus eigener Kraft erringen kann, und auch dort erst „auf Grund des bei den Urwahlen zutage tretenden Stimmverhältnisses“. Auch nach diesem Bündnis mit der Sozialdemokratie keine Rede. Somit ist Dr. Barth mit seiner Meinung in der Hauptsache unterlegen. Die Bündnisfrage scheidet auch für die Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung nach dem Beschluß ihres Parteitages bis zu den Urwahlen aus der praktischen Politik aus. Was nach den Urwahlen geschehen wird, braucht heute noch nicht lang und breit erörtert zu werden. Es ist aber bemerkenswert, daß selbst der Abgang der Resolution, der durch seine veröffentlichte Fassung die Erhaltung der Einheit der Partei ermöglichen sollte, von einer nicht unbeträchtlichen Minderheit, die auch nach den Urwahlen keine Verständigung mit der Sozialdemokratie zulassen will, zurückgewiesen wurde. Somit hat der Parteitag der Freisinnigen Vereinigung nur dargelegt, daß starke Meinungsverschiedenheiten über die Taktik bestehen, und sie werden durch die Resolution ebenso wenig beseitigt werden, wie diejenigen in der Sozialdemokratie durch die Resolution von Dresden.

Finanzielle Rundschau.

Frankfurt a. M., 16. Oktober.

Nur eine kurze Unterbrechung der festen Ertrönung war in der vergangenen Woche zu verzeichnen. Die Wollen, die im fernen Osten am politischen Horizonte aufsteigen schienen, haben sich rasch wieder zerstreut. In der Tat glaubt man nicht, daß Japan den ungleichen Kampf gegen das mächtige Rußland wagen wird. Auch über die Lage in der Türkei und Marokko wird kaum mehr gesprochen.

Einige Störung verursachte dagegen der neue Niedergang in New-York, zumal gleichzeitig Gerüchte in Umlauf kommen, daß Morgan sich gänzlich von den Geschäften zurückziehen wolle. Indessen auch diese Einflüsse wurden bald überwunden, und unsere Börse gab sich unbekümmert um die Stimmung an den Auslandsplätzen einer ausgeprägten Gauffebewegung hin. Im Vordergrund alles Interesses stehen die Industriepapiere, und man ist überzeugt, daß alle Vorbedingungen dazu vorhanden sind, unser Wirtschaftsleben einer neuen Epoche der Blüte entgegengehen zu lassen. Vornehmlich wird großer Wert darauf gelegt, daß das Kohlenyndikat auf immer weiterer Grundlage aufstehen soll. Man arbeitet jetzt darauf hin, auch die Pechen der Aachener Reviers in das Syndikat hereinzugieken. Zugleich wird an einer Koalition der Händler gearbeitet, und die neuen Syndikate, wie Britenyndikat usw., sind analog dem Kohlenyndikat bis 1915 verlängert worden. Man sieht sich daher auf dem Gebiete der Brennstoffindustrie einer Organisation gegenüber, wie sie gleich mächtig und auf lange Zeit hinaus gesichert vorher niemals da war. Das alles hat dazu beigetragen, daß das Publikum mit großen Käufen in Kohlenaktien vorging.

Eine sprunghafte Steigerung erfuhren Concordia, nachdem diesem Unternehmen durch Schiedsgericht seine Ansprüche hinsichtlich einer Vergrößerung der Beteiligungsziffer zugesprochen wurden. Auch Schwedeler gingen beträchtlich in die Höhe. Gütenaktien lagen anfangs schwach, weil die Warnung in dem Berichte des Bochumer Vereins, man möge die Konjunktur nicht überschätzen, zur Zurückhaltung Anlaß bot. Nach gleicher Richtung wirkten die Kampfpapier, welche das Feinbleichsyndikat dekretiert hat. Dann aber trat

ein Umschlag in der Stimmung ein, indem nach neueren Berichten der inländische Eisenkonsum aufs neue geträgt sein soll. Man will wissen, daß auch die weiter verarbeitende Industrie jetzt unter besseren Bedingungen als vorher arbeite, eine Behauptung, die allerdings mit den Angaben, wie sie noch vor 8 Tagen in Fachkreisen zu hören waren, in Widerspruch steht. Da die Börse aber hauffelig ist, so beachtete sie nur die günstig klingenden Meldungen und ließ die gegenteiligen bei Seite, Betrachtlich gestiegen sind Bochumer und Lauria, während Deutsch-Luxemburger auf die Dividendenlosigkeit etwas zurücktraten.

Großes Interesse bildete sich für Elektrizitätsaktien heraus, indem man darauf hinweist, daß auch in dieser Branche nun etwas bessere Preise durchgesetzt werden. Man neigt auch der Annahme zu, daß die amerikanische Tournee des Generaldirektors Rathenau für die Geschäftsentwicklung der Elektrizitätsindustrie von Vorteil sein werde. Jedenfalls steht so viel fest, daß die bisher mit Aufträgen zurückhaltenden Montan-gesellschaften wieder mit neuen Ordes für die Elektrizitätsindustrie herauskommen. Bevorzugt wurden hauptsächlich Edison, Schuckert, Lahmeyer und andere. Die wesentliche Steigerung der Schuldentaktien hängt damit zusammen, daß angeblich in Berlin das Projekt einer Schwebbahn erörtert werden soll. Viel Interesse bildet sich auch für einige Maschinenfabrikaktien heraus, da gerade auf dem Gebiet der Maschinenbranche mehrere Unternehmungen mit staatlichen Dividenden überlastet haben.

Für Zementaktien tritt etwas mehr Aufregung hervor, obwohl die Versuche wegen neuer Verbandsbildungen sowohl in Rheinland-Westfalen als in Süddeutschland gescheitert sind. Aber man hält an dem Gedanken fest, daß die Kanalvorlage noch nicht endgültig begraben sei. Eine wesentliche Steigerung erzielten Kunstseidefabrikaktien, ferner waren Hubbe fest, auf die Nachricht, daß das Werk es verstanden hat, die zwei Jahre hindurch durch dividendenlos blieb, soll im laufenden Jahre eine kleine Dividende ausbringen.

Vantaktien tendierten gleichfalls energisch nach oben, aber im Vergleich zu dem kraftvollen Zug auf dem Industriegebiete hielt sich die Bewegung der Vantwerke doch in bescheidenen Grenzen. Man glaubt sogar, daß verschiedene der hierhergehörenden Sorten, namentlich die Mittelbanken noch Chance bieten. Das Interesse für Kreditaktien erklärt sich daraus, daß man die Beteiligungen der Gesellschaft an der Petroleumindustrie wieder höher einschätzt. Das gleiche Moment wurde auch für Deutsche Bank und Diskontokommandit geltend gemacht. Im übrigen konnten Diskontokommandit von der bekannten argentinischen Finanzaktion profitieren, um so mehr, als in dem einflussreichen Effekt, den 5 Proz. argentinischen Northern-Eisenbahn-Bonds sich schon jetzt im freien Verkehr Umsätze herausgebildet haben. Gute Kauflust besteht für Dresdener, Nationalbank und Darmstädter Aktiva. Geld hat sich zwar einige Bruchteile verteuert, aber im ganzen ist der Geldmarkt flüssig, und auch von London wird Ueberfluß an Wasmitteln gemeldet.

Die heimischen Staatsfonds sind nur unbedeutend verändert. Von ausländischen zogen Türken an, ferner Portugieser auf die nahe Notierung der neuen Anleihe. Russen und Ungarn hielten sich fest. Mexikaner liegen schwerfällig, obwohl der Silberpreis aufsteigende Richtung aufweist. Chinesen, die anfänglich etwas herabglitten, sind später wieder befestigt. Auf dem Gebiete der Transportswerte sind keine bedeutenden Veränderungen zu verzeichnen. Oesterreich-ungarische und italienische Gattungen hielten sich im ganzen fest. Einiges Interesse trat für Prince Henri hervor.

Schiffahrtsaktien schwächten sich ab, da die Passagieraktien herabgesetzt worden sind. Unter den heimischen Bahnen ist der Rückgang der Algemeinen Kleinbahnaktien zu erwähnen, der mit den ungünstigen Betriebsverhältnissen der schlesischen Kleinbahnen zusammenhängt.

Privatdiskont: 3/4 Proz.

	9. Okt.	16. Okt.
3 1/2% Deutsche Reichsanleihe	101.90	101.75
3% 3/4% Preussische Konsols	90.45	90.35
3 1/2% 3/4% Preussische Konsols	101.90	101.70
3% 3/4% Bad. Obl. abgekemptelt	90.85	90.25
3% 3/4% Badische Obligationen	100.05	100.00
3% 3/4% Bayern	90.25	90.00
3% 3/4% Bayern	100.75	100.50
3% 3/4% Italienische Rente	90.00	90.20
4% Ungarische Goldrente	103.70	103.55
4% Ungarische Kronenrente	99.80	99.70
5% amort. Silber-Mexikaner	98.10	98.00
5% Gold-Mexikaner	42.70	42.55
5% Gold-Mexikaner	102.30	102.10
Oesterreichische Kreditaktien	205.30	207.10

Die Reichshauptstadt verdankt ihm noch viel mehr. Im Jahre 1871 wurde der Kronprinz zum Protektor der Berliner königlichen Museen ernannt. Er hat diese Stellung mit allem Ernste ausgefüllt und an der großen Aufgabe, die damals den Berliner Museen gestellt war und die nichts Geringeres, als ihre Umwandlung aus höfischen Kabinetten in öffentliche Sammlungen großen Stils zum Gegenstand hatte, hat er reichlichen Anteil genommen. So gehen auf seine Anregung u. a. die berühmten Ankäufe aus der Hamilton-Sammlung (Votivbild Zeichnungen zu Dante) zurück. Zugleich gab er der Sammlertätigkeit in Berlin überhaupt einen mächtigen Aufstoß; er interessierte die bemittelten Kreise dafür, Gegenstände der alten Kunst und des Kunstgewerbes zu sammeln; er förderte die erste Ausstellung solcher Erzeugnisse der älteren Kunst im Jahre 1872; und mit Recht trägt daher heute der Verein, der die Berliner Museen bei ihren Erwerbungen unterstützt, seinen Namen. Ueber der alten hat er jedoch die moderne Kunst nicht vergessen. In der im Jahre 1876 erfolgten Eröffnung der Nationalgalerie durfte er, wie Philippson bemerkt, sein eigenes Werk erblicken; er hatte Sinn und Liebe für das Schaffen der lebenden, für das Schaffen der deutschen Künstler. Zu dem Kreise des Kronprinzen als regelnmäßige und liebe Gäste; so Menzel, Anton von Werner, Reinhold Begas, der Schlachtenmaler Georg Meibtreu, der Wiener Bildhauer Heinrich von Angeli, der Hamburger Landschaftsmaler Lutteroth. Als Menzel seinen 70. Geburtstag feierte, verhehlte der Kronprinz nicht, die bewußten drei steilen Treppen zu seiner Wohnung heraufzuklettern, um ihm seine Glückwünsche und sein Geschenk darzubringen.

Schon beim Besuche der Pariser Weltausstellung 1867 war dem Kronprinzen die Nützlichkeit des deutschen Kunstgewerbes aufgefallen. Die Wiener Ausstellung von 1873 konnte diesen Eindruck nur verstärken. Es bleibt ein dauerndes Verdienst Kaiser Friedrichs und seiner Gattin, daß sie sich mit dem größten Eifer in den Dienst der großen Aufgabe der Wiederbelebung unseres Kunstgewerbes stellten. Kunstgewerbliche Schulen wurden gegründet, strebsame Handwerker gefördert, Ausstellungen veranstaltet, der Sinn für gutes Material und gute Ausführung auf alle Weise geweckt; und alle

diese Bestrebungen gipfelten schließlich in der Begründung des Kunstgewerbe-Museums, das sich inzwischen zu einer der ersten Anstalten auf diesem Gebiete entwickelt hat. Gerade bei der Beschäftigung mit dem Kunstgewerbe fand der Kronprinz immer engere Fühlung mit dem Geiste und Schaffen der Renaissance, die ja die Grundlage unseres neu sich regenden Kunstgewerbes bildet. Daneben war es in der Architektur vor allem der gotische Stil, dem er anhing; er hatte ein besonderes Interesse für die Kirchenbaukunst, zahlreiche Dörfer in der Gegend von Potsdam erhielten auf seine Anregung, zum Teil sogar nach seinen eigenen Angaben, neue Kirchen, auch auf seinem Gute Bornstedt leitete er den Kirchenbau, und die Jubiläumskirche zu Gohm war eine Lieblingsbeschäftigung von ihm. Es geben gerade diese Kirchen Veranlassung, die Gesinnungsrichtung des Kaisers genauer zu bestimmen. Er liebte die „stilvollen“ Kirchen und hielt bei den von ihm geförderten Neubauten auf Strenge des Stiles. Er gehörte seiner ganzen Vergangenheit nach zu jener Generation, die vor allem in der pietätvollen Wahrung des großen Erbes der Vergangenheit die Aufgabe der Kunst erblickte. Daß er also der gegenwärtigen modernen Kunst viel Geschmach hätte abgeminnen können, ist um so weniger wahrscheinlich, als die Kaiserin, die in künstlerischen Dingen einen großen Einfluß auf ihn ausübte, ihr wenig hold war. Am schärfsten prägte sich wohl sein Geschmach in den Plänen zu jenem Werke aus, das ein Lieblingsgegenstand seiner Gedanken und seiner Arbeit war: in den Plänen zu dem neuen Dom in Berlin, der zugleich eine würdige Gruffkirche für die Hohenzollern werden sollte. Es trägt dieser Bau, der ja heute äußerlich vollendet vor unseren Augen steht, das Gepräge gediegenen künstlerischen Wissens, aber auch der Abhängigkeit von der Vergangenheit. Als in den späteren Tagen des Kaiserthums jemand den sieben Kaiser zu bewegen suchte, die Dombaupläne baldigst in Angriff zu nehmen, da schrieb der stumme Duldner die zweifelhaften Worte nieder: „Das ist alles aus und vorbei“. Wohl, er hat seine Pläne nicht selbst ausführen können, aber sein Wille für die deutsche Kunst ist nicht fruchtlos geblieben und wird ihm stets die dankbarste Erinnerung sichern.

	9. Okt.	16. Okt.
Diskontokommanditanteile	191.10	191.50
Dresdner Staatsbahn-Aktien	139.60	140.60
Bombardische Aktien	16.35	16.50
Gottshardaktien	191.50	190.50
Laurahütte-Aktien	229.10	230.80
Bochumer Bergbauaktien	185.60	191.60
Belsenfänger Bergbauaktien	198.80	203.60
Sarpener Bergbauaktien	191.00	197.50
Siberia	193.50	198.50
Badische Anilin	444.20	472.75
Türkische Anilin	182.60	185.20

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 17. Oktober.

SRK. Zu den charakteristischen Bestrebungen unserer Zeit die höhere Bildung, insbesondere die Bildung, wie sie unsere Hochschulen pflegen, in immer weitere Kreise des Volkes hinauszutragen, gehören die in den letzten Jahren vielerorts mit hervorragendem Erfolg veranstalteten sogenannten Hörschule-Kurse. Man versteht darunter Vorlesungen, welche normalerweise von Universitätslehrern selbst vor nicht studierendem Publikum abgehalten werden zum Zwecke übersichtlicher, orientierender Einführung in ein bestimmtes Gebiet des Wissens. Im Anschluß an diese Idee der Hörschule gelang es der Leitung der in Karlsruhe Groß-Victoriapensionat für diesen Winter geplanten Vorlesungen für Damen zwei badische Universitätslehrer zu gewinnen, deren Namen hervorragende Anregungen verbürgen. Es sind dies die Herren Professor Dr. Grüschmacher von der Universität Heidelberg und Professor Dr. Moerner von der Universität Freiburg. Professor Grüschmacher wird in Anknüpfung an die markantesten Gestalten der deutschen Geschichte einen Ueberblick über die Grundzüge unserer politischen und kulturellen Entwicklung geben, Herr Professor Moerner in die Prinzipien der Stilistik einführen.

Da beide Herren mit diesen Themen Fächer gewählt haben, denen ihre spezialwissenschaftliche Arbeit gewidmet ist, steht zu erwarten, daß ihre Darbietungen in der Karlsruher gebildeten Damenwelt reges Interesse finden werden. Es ist gewiß nur ein Freude zu begrüssen, daß endlich der viel geäußerte Wunsch nach Popularisierung der Wissenschaft im besten Sinne verwirklicht wird und unsere Gelehrten anfangen, die Resultate ihrer Forschung auch in nicht-academische Kreise hinauszutragen.

(Großherzogliches Hoftheater.) Von der Generaldirektion des Großherzoglichen Hoftheaters wird uns zur Veröffentlichung mitgeteilt: Als erste Neuheit auf musikalischem Gebiete wird am Sonntag, den 25. Oktober Jacques Offenbachs phantastische (nicht „komische“, wie es irrtümlich im letzten Wochenbericht hieß) Oper „Hoffmanns Erzählungen“ in Szene gehen. Diese Oper ist das letzte Werk des Komponisten und wurde erstmals in Paris im Jahre 1881 nach Offenbachs Tode aufgeführt. Dadurch, daß dasselbe in Deutschland zuerst auf Operettenbühnen aufgeführt wurde, welche nicht die Kräfte besaßen, die interessante Arbeit wieder zu interpretieren, hatte es nicht den gewünschten Erfolg. Dieser war dem Werke erst in den letzten Jahren beschieden, als das selbe an ersten Opernbühnen, wie Wien, Dresden, Stuttgart, Köln usw. zur Aufführung kam. In Wien wurde es an der Hofoper in einem Jahre über fünfzigmal gegeben. — Der Titelheld der Oper ist der Dichter Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, dessen phantastische Romane und Novellen früher viel gelesen wurden und auch heute noch ihre Stellung in der deutschen Literaturgeschichte behaupten. Der Stoff ist ein gelbener Novellen Hoffmanns entnommen. — Die hiesige Aufführung wird genau der Originalfassung Offenbachs folgen mit den dazu komponierten Regattativen. Die Hauptpartien liegen in den Händen von Luise Angerer, Käthe Wärmersperger, Rosa Ethofer und der Herren Vossack, Büttner, Keller, von Bongardt, Haller. Sämtliche Kostüme sind neu angefertigt, sowie auch die dekorative Ausstattung eine teilweise neue sein wird.

— In unserem gezeigten Bericht über das erste Abonnementskonzert des Großherzoglichen Hoforchesters ist durch ein Versehen in der 34. Zeile ein Fehler mit unterklammerter dessen Nichtgehaltung heißen muß: Trotz des kurz gepommeten fugierten Chores, anstatt figurierter Chores.

Das Melanchthonhaus in Bretten.

B.A. Bretten, 16. Oktober.

Das hiesige Melanchthonhaus, zu dem am 16. Februar 1897, dem vierhundertsten Geburtstag Melanchthons der Grundstein gelegt worden ist, soll am 20. d. M. seine Weihen erhalten und dann für den allgemeinen Besuch erschlossen werden. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog, der Großherzogin der Erbprinzessin und die Erbprinzessin von Baden werden an dem Beiseite und den damit verbundenen Festlichkeiten teilnehmen; Seine Majestät der Deutsche Kaiser sendet den General von Vindequitt als Vertreter.

Es sind fürstliche Ehrungen, die bei der Denkmalweihe dem Sohne des durchsichtigen Reformers, Georg Schwarzard von Bretten, zuteil werden, und sie beweisen, daß man dem Melanchthon in einem besseren Lichte beurteilt, als es bis jetzt und noch nicht sehr lange her der Fall gewesen ist. Die neuzeitige Literatur hat, entgegen mancher früherer Auffassungen, darüber Aufklärung gebracht, welche hohe Verdienste Melanchthon nachzukommen sind, in seiner Eigenschaft als der bestmögliche Mitarbeiter Luthers sowohl, vielleicht ebenso große auch auf dem Gebiete des Mittelschulwesens.

War Luther, in den Augen seiner Zeitgenossen und eines großen Teils der Nation, der führende Mann, den man als längere martierten Führer stummlich begrüßte, so erwies sich Melanchthon als der klare, reichlich scheidende Geist, wie ihn die Reformationszeit bedurfte, um die überreich hervorquellenden Gedanken Luthers den breitesten Schichten der Bevölkerung faßbar zu gestalten.

So wurde Melanchthon das Bindeglied zwischen den oft recht rüchlos über die vorhandenen religiösen und sozialpolitischen Strömungen dahin fahrenden Forderungen Luthers und denen ihnen entgegenstehenden, mächtig erneuerten Bildungsbewegungen einer von den Ergebnissen neuer humanistischer Fortschrittsdurchdrungen Zeit, die darauf einen neuen Unterbau der Theologie stützen wollte, und dazu andere Schulordnungen verlangte.

Was Melanchthon in dieser ihm eine zweifache Aufgabe erweidenden Stellung geleistet hat: in der lehrhaften Zusammenfassung der neu gewonnenen religiösen Ergebnisse und in der Schaffung einer dem volkserzieherischen Bedürfnisse entsprechenden Form zur Verbreitung einer Lehre, die den Fortschritten

Zeitgeistes ebenso entsprach, wie den Anlagen, Fähigkeiten und seelischen Bedürfnissen der damaligen Menschen — das kennzeichnet ihn als einen der hervorragendsten seiner Zeitgenossen und begründet den ihm schon von der Vergangenheit beigelegten Ehrentitel eines Lehrers der Deutschen.

Wenn deshalb das neue Melanchthonshaus in Bretten nach seiner äußeren und inneren Gestaltung der Dankbarkeit der bürgerlichen Christenheit gegenüber dem verdienstvollsten Mitarbeiter Luthers Ausdruck gibt, so soll das im Besonderen Denkmal für den Gelehrten sein, und so das Jubiläumswerk als Ganzes die beiden Aufgaben bezeichnen, denen die Lebensarbeit Melanchthons fast ausschließlich gewidmet war.

Sein Geburtshaus wurde im Orleanschen Kriege, dem fast die ganze Stadt Bretten zum Opfer fiel, eingeebnet; einige vom Brand geschwärtzte Steine in der Vorhalle des jetzigen Melanchthonshauses sind noch stumme Zeugen der französischen Verheerung. Holzene Balken im Treppenhaus gehören dem Hause an, das vor zweihundert Jahren auf der Geburtsstätte errichtet und vor sieben Jahren niedergelegt wurde, um die Baustelle wieder frei zu bekommen.

Die Gestalt der letzteren, ein längliches Viereck mit der Schmalfseite nach dem Marktplatz, beeinflusste das Bauprogramm maßgebend, als nur die Stirnseite mit reicher Architektur bedacht werden konnte, der übrige Schmuck aber in das Innere gelegt werden mußte.

Wie diese Aufgabe gelöst worden ist, wie insbesondere die Museumsräume ihrem Zwecke angepaßt und künstlerisch hervorragend behandelt worden sind, darüber wird wohl in Wälde ein Führer durch das Melanchthonshaus Aufschluß geben, mehr aber noch ein Besuch, der nach dem 20. Oktober an diesem Tage gestattet ist.

Am dem Melanchthonshaus hat Bretten nun ein Denkmal erreicht, das in doppelter Beziehung die Ehre der Stadt, die Ehre der Provinz, die Ehre der Nation und die Ehre der Menschheit zu geben.

Das italienische Königspaar in Paris.

(Telegramm.)

Paris, 17. Okt. Im Hotel de Ville erwarteten gestern das Königspaar die Municipalräte, die Generalräte des Seine-Departements, sowie eine große Anzahl Geladener. Der Präsident des Municipalrates de Ville und der Präfekt des Departements de la Seine deselbes hießen das Königspaar willkommen. Sie gaben namens der Stadt Paris der Freude Ausdruck, das Königspaar im Stadthaus empfangen zu können. Der König dankte mit großer Herzlichkeit für den überaus warmen Empfang, den Paris ihm bereite. Das Königspaar besichtigte verschiedene Säle des Stadthaus. Am Mittag bat Präfekt deselbes den König um die Erlaubnis, der Stadt Rom einen Gruß der Stadt Paris übermitteln zu dürfen. Sodann zeichnete sich das Königspaar in das goldene Buch von Paris ein, worauf ihnen Kunstgegenstände als Geschenk der Stadt überreicht wurden. Hierauf begab sich das Königspaar in Begleitung des Präsidenten Loubet und seiner Gemahlin nach dem Hotel des Invalides. In der Avenue de l'Opera, Rue de la Paix, Rue Rivoli und auf dem Konfordinenplatz, welche die Majestäten passierten, sammelte sich eine große Menge an und begrüßte das Königspaar mit Hochrufen, Sündenflatschen und Lächerlichkeiten. Gegen 12 Uhr 30 Min. verließ das Königspaar, der Präsident und seine Gemahlin das Hotel des Invalides und fuhren von dort nach dem Ministerium des Auswärtigen, wo sich der Präsident und Frau Loubet vom Königspaar verabschiedeten. Um 1 Uhr nahm das Königspaar, der Präsident und Frau Loubet an dem Frühstück in der italienischen Botschaft teil. Nach dem Frühstück empfing das Königspaar eine Abordnung der italienischen Kolonie und mehrerer französisch-italienischer Vereine. Sodann kehrten die Majestäten in das Ministerium des Aeußern zurück.

Zur macedonischen Frage.

(Telegramme.)

London, 17. Okt. Gestern wurde ein Mlanbuch veröffentlicht, den in jüngerer Zeit erfolgten Schriftwechsel betreffend die Ereignisse im europäischen Orient enthaltend. Wie aus dem Mlanbuch ersichtlich ist, teilte Lord Lansdowne am 19. September dem österreichischen Botschafter mit, die englische Regierung wünsche nicht die für den österreichisch-russischen Reformplan angebotene Unterstützung zurückzugeben, sei aber im Hinblick auf den neuerlichen Gang der Ereignisse in Macedonien der Ansicht, daß Oesterreich von diesem durchaus praktischer Art, welche durch Druck von mehr als einem überzeugenden Charakter durchzusetzen seien, unerläßlich geworden seien. Der Minister schlug vor, daß europäische Militärrattache die türkischen Truppen begleiten sollten. Am 29. September sandte Lansdowne eine Depesche an den englischen Botschafter in Wien, in welcher er ihn auffordert, die Anwesenheit des Grafen Lambsdorff in Wien zu benutzen, um Vorschläge zu unterbreiten, welche dahin gingen, den Reformplan auf eine weisere Grundlage zu stellen. Lansdowne regte an, ein christlicher Gouverneur oder christliche Weiräte für Macedonien ernannt werden, daß ferner sofort europäische Offiziere entsandt werden und indisciplinierter türkischer Truppen zurückgezogen werden sollen. Am 5. Oktober teilten die Geschäftsträger Oesterreich-Ungarns und Anßlands dem englischen Minister des Aeußern die Telegramme der Minister Goluchowski in London mit, in denen diese ihre Freude darüber ausdrückten, daß die Vorschläge der britischen Regierung sich in der Zustimmung mit den Entschcheidungen befänden, zu welchen die österreichisch-ungarische und russische Regierung vor demselben gelangt seien.

Konstantinopel, 15. Okt. Türkische Blätter veröffentlichen Nachrichten, worin die Haltung der Truppen in Macedonien gelobt wird und alle Ausschreitungen den Kosaken angedeutet zur Last gelegt werden. Die Provinzbehörden erhalten geheime Instruktionen, allorts Kundgebungen in diesem Sinne zu veranlassen und vorkommende Ausschreitungen möglichst gutzumachen und zu verhindern. Dem (österreichischen?) Konulat in Konastir sind zahlreiche Beschwerden

darüber zugegangen, daß zurückgekehrte Bulgaren trotz der zugesicherten Straflosigkeit verhaftet worden seien. Das Ausnahmegericht in Monastir verurteilte von 650 angeklagten Bulgaren bereits die Hälfte. Hierbon wurden 250 nach Kleinasien geschickt.

Konstantinopel, 16. Okt. Die Post ist eifrig bemüht durch Erhöhung der Summen für den Aufbau der zerstörten Dörfer und andere Maßregeln den erwarteten Forderungen der Mächte zuvorkommen. Es verlautet, daß die Post zum gleichen Zweck auch eine Kundgebung an die Mächte vorbereitet.

Zu den Vorgängen in Ostasien.

(Telegramme.)

Keking, 16. Okt. Der deutsche Gouverneur Trupel aus Kiautschou wurde gestern durch den Gesandten Frhrn. v. Mumm dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt.

London, 17. Okt. Wie der Korrespondent der „Morning Post“ aus Weihaiwei vom 16. Oktober telegraphiert, erhielt derselbe bei seiner Ankunft in Tschifu in Weihaiwei von zuverlässiger Seite die Mitteilung, daß Japan an der Ping Yangmündung Truppen gelandet habe. Man erzählt allgemein, die Konferenz zwischen russischen und japanischen Beamten hatte keinen Erfolg.

London, 16. Okt. Der Kreuzer erster Klasse „Europa“ erhält den Befehl, von Portsmouth nach der chinesischen Station abzugehen. Auch vom Mitteländischen Meer wird ein Schlachtschiff nach China gesandt.

Tokio, 16. Okt. Die japanischen Arbeiter in den Docks von Port Arthur wurden entlassen. Die Auswanderung aus dem unteren Teile der Mandschurei hält an.

Tientsin, 17. Okt. Wie ein Besucher von Jongampho meldet, ist dort ein russisches Fort errichtet und ein anderes im Bau. Die Russen dehnen die Grenze des gepachteten Gebiets südlich von Taisan aus. Die militärischen Vorkehrungen in Port Arthur werden eifrig weiter betrieben. Es treffen dort große Viehtransporte ein.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Neues Palais, 17. Okt. Gestern mittag fand im Neuen Palais die Prüfung der beiden zu konfirmierenden Prinzen durch den Oberhofprediger Dryander im Beisein des Ritors Baumann-Rön vor den Majestäten statt. Sodann empfing Seine Majestät der Kaiser den Botschafter Grafen Wolff-Metternich und den Monsignore Wilpert zur Ueberreichung eines Schreibens des Papstes, ferner den Generaldirektor Ballin-Hamburg und den vom Herzog von Sachsen-Altenburg zur Einsegnungsfeier abgeordneten Hauptmann und Adjutanten v. Wiczwarzowsky. Der Kaiser empfing heute vormittag den englischen Militärattache Grafen v. Gleichen, welcher ein Handschreiben seiner Majestät des Königs von England überreichte.

Wildpark, 17. Okt. Gestern abend 5 Uhr 45 Min. trafen auf der Station Wildpark das Kronprinzenpaar von Griechenland, das Prinzenpaar Adolf von Schaumburg-Lippe, das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meinungen ein.

Wildpark, 17. Okt. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen trafen heute vormittag halb 8 Uhr auf der Station Wildpark ein und begaben sich nach dem Neuen Palais.

Berlin, 17. Okt. Die Zentrale für Spiritusverwertung teilt mit: Die Bindung der Spiritusproduktion für das Brennjahr 1903/04 ist von der zuständigen Kommission in Kraft gesetzt, auf Grund der Feststellung, daß die geforderte Mindestbeteiligung von 92 Proz. des Kontingents der landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien erreicht ist. In Verbindung damit wurde der Abschlagspreis der Zentrale für Spiritusverwertung mit Geltung vom 17. Oktober auf 40 M. erhöht.

Küstrin, 17. Okt. Am 19. Oktober sollten hier die Denkmäler des Herzogs Johann von Küstrin, des Großen Kurfürsten als Kurprinzen und Friedrich II. als Kronprinzen enthüllt werden. Infolge des Todes des ersten Bürgermeisters Detleffen wurde auf Befehl des Kaisers die Enthüllung verhindert. Seine Majestät der Kaiser richtete an den Magistrat folgendes Telegramm: Ich bedauere lebhaft das Hinscheiden des ersten Bürgermeisters Detleffen, dessen Tüchtigkeit und Pflichttreue ich voll anerkenne und den ich gelegentlich meiner Anwesenheit in Küstrin durch Ernennung zum Oberbürgermeister besonders zu ehren gedachte. Ich sehe mich veranlaßt, meinen Besuch zur Enthüllung der Denkmäler aufzuschieben, um der Stadt damit ein Zeichen meines Mitgeföhls zu dem Trauerfall zu geben.

Wien, 16. Okt. Seine Majestät der König der Belgier ist heute hier eingetroffen.

Wien, 16. Okt. Die Audienz des Ministers von Lufacs bei seiner Majestät dem Kaiser dauerte über eine Stunde. Die Vertrauung des Ministers mit der Kabinettsbildung erfolgte heute nicht.

Wien, 17. Okt. Die „Neue freie Presse“ meldet, die in Bukarest erscheinende Zeitung „Epoca“ schreibt, die geschehene Großherzogin von Hessen soll sich mit dem russischen Großfürsten Cyril, dem ältesten Sohn des Großfürsten Wladimir, verlobt haben.

Remberg, 17. Okt. Wie die Blätter melden, sind sieben ruthenische Studenten, welche an den Kundgebungen gegen den Rektor, Vater Filajef, teilgenommen hatten und deren Persönlichkeit festgestellt wurde, relegiert worden. Gegen die übrigen Teilnehmer an der Kundgebung wird eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet werden.

Prag, 16. Okt. Die deutschen Parteien setzten die Diskussion durch Anträge auf Vertagung der Sitzung fort, weil die Protokolle der 33. und 34. Sitzung noch nicht

vorgelegt seien. Bei der zweiten Abstimmung stellte sich die Beschlussunfähigkeit heraus. Die Sitzung wurde geschlossen und die nächste auf Dienstag anberaumt.

Bern, 17. Okt. Der Bundesrat unterbreitete der Bundesversammlung das mit Italien abgeschlossene Uebereinkommen betreffend die Uebertragung der italienischen Konzession für den Bau des Simplontunnels an den Bund.

Paris, 17. Okt. Ministerpräsident Combes verhängte über den Pfarrer Laurent von Dassel (Dep. für Seine) die Gehaltsperre, weil er in einem kirchlichen Blatte einen den König von Italien beleidigenden Brief veröffentlicht hatte.

Paris, 17. Okt. Der hiesige Konsul von San Salvador erhielt gestern von der Regierung eine telegraphische Mitteilung, die besagt, daß ein Krieg zwischen San Salvador und den Nachbarländern nicht als bevorstehend anzusehen sei.

Armentières, 17. Okt. Wegen Teilnahme an den neulich verübten Brandstiftungen und Klünderungen sind weitere 41 Ausständige festgenommen worden. Die Verhaftungen erfolgten durch ein ziemlich starkes Truppenaufgebot. Das Ausständigenkomitee fordert die Arbeiter durch Flugchriften auf, in dem Referendum die Bedingungen der Fabrikanten abzulehnen.

Brüssel, 16. Okt. Einer Meldung des „Etoile belge“ zufolge wird sich Seine Majestät der König der Belgier von Wien zu einem nochmaligen Aufenthalt nach Paris begeben.

Brüssel, 17. Okt. Präsident Loubet nahm die Einladung seiner Majestät des Königs Leopold, den Brüsseler Hof zu besuchen, an.

Rom, 17. Okt. Abg. Santini brachte in der Deputiertenkammer eine Anfrage an Zanardelli ein, die um Auskunft darüber ersucht, welche Tatsachen der inneren oder äußeren Politik das Unterbleiben der Erwiderung des dem Kaiser von Rußland abgestatteten Besuchs veranlaßt hätten.

Belgrad, 17. Okt. Die Skupstina nahm in der gestrigen Sitzung nach längerer Debatte den Abreisetwurf in erster Lesung mit allen gegen zwei Stimmen an.

Verschiedenes.

Berlin, 17. Okt. Im Kaiser-Inselprozess wurde gestern gemäß dem Antrage des Staatsanwalts Redakteur Reid wegen Majestätsbeleidigung zu neun und Redakteur Kaski wegen Beleidigung des Hofmarschalls des Kronprinzen, v. Trotha, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

München, 17. Okt. (Telegr.) Der königliche Hofschauspieler und Regisseur Wilhelm Schneider ist heute früh in seiner Villa auf der Ludwigshöhe bei München gestorben.

St. Petersburg, 16. Okt. (Telegr.) In vergangener Nacht wurde zwischen Dinaburg und Pleskau der Personenzug Wirballe—St. Petersburg von Räubern überfallen. 10 Räuber sprangen während der Fahrt auf einen Gepäckwagen, festsetzten und verwundeten die Postschaffner, plünderten den Gepäckwagen, beraubten die Kasse und flüchteten wieder in den Wald.

Wetter am Freitag, den 16. Oktober 1903.

Neufahrwasser nachmittags Regen; Münster Gewitter; Breslau anhaltend Regen; Eimemünde und Meß zeitweise Regen; Hamburg, Chemnitz und München nachts Regen.

Wetternachrichten aus dem Süden

vom 17. Oktober 1903, vormittags 7 Uhr. Triest bedeckt 18 Grad; Nizza wolfig 15 Grad; Florenz halbbedeckt 15 Grad; Rom wolfig 19 Grad.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hydrometeorologie vom 17. Oktober 1903.

Mit abnehmender Tiefe ist die Depression, welche gestern nördlich von Schottland gelegen war, auf südlicher Bahn weiter gezogen; am Morgen bedeckte sie die Nord- und die Ostsee. In Mitteleuropa ist das Wetter meist trüb und regnerisch. Da hoher Druck im Westen Europas lagert, so sind nordwestliche Winde, und damit Sinken der Temperaturen zu erwarten; das Wetter wird voraussichtlich bei stellenweisen Niederschlägen unbeständig werden.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kaß in Karlsruhe.

**Seidenstoffe**
von 75 Pfg. per Meter an.
Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft:
MICHEL & Co. BERLIN SW. 19
Leipzigstrasse No. 43, Ecke Markgrafenstrasse.
Eigene Fabrik in Ostpreußen.

Kunstgewerbe-Magazin von F. Mayer & Co.

Hoflieferanten Karlsruhe Rondelplatz.
Größtes Lager von Luxus- u. Gebrauchsartikeln in Porzellan, Christall, Bronze, Christoffe-Silber, Pendulen, Lampen für Geschenke, Aussteuern, Hotel- und Hauseinrichtungen.

En gros. Julius Strauss, Karlsruhe. En détail.

Kaiserstrasse 143, nächst dem Marktplatz.
Bedeutendes Spezialgeschäft in Besatzartikeln, aller Arten Besatzstoffen, Passamentieren, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handschuhen, Kravatten, Fäekern. Ständiger Eingang von Neuheiten.

C.F. Otto Müller, Permanente Kunstgewerbliche Ausstellung.

Generalvertrieb der Professor Lauger'schen Kunsttöpferelen
Karlsruher Künstlerwerkstätten.
Kaiserstrasse 144 (Moningerbau)

Um gefl. Besichtigung wird gebeten. Kein Kautzwang.

O. Forsberg, Hofkleidermacher,

Karlsruhe, Akademiestrasse 67,
empfiehlt sich zur Anfertigung feiner Herrenkleider nach Maass. Lager in deutschen u. englischen Stoffen.

Redakteur sucht Stellung an lib. Zeitung, aus

familiengründen an liebsten in Baden. Der ist 35 Jahre alt, in der Politik wohlworbant, atab, geb., mit besten Zeugnissen. Mäßige Gehaltsansprüche. Die Redaktion der Karlsruher Zeitung ist gern bereit, Auskunft zu erteilen. Offerten erbeten unter E. 209 an die Exp. d. Bl.

